

Rundbrief Netzwerk Stimmenhören e.V.

9. Jahrgang

Heft 1

März 2005

1,50 Euro



Unser kleines Stimmenhörer journal

Impressum

UNSER KLEINES STIMMENHÖRERJOURNAL
Rundbrief des Netzwerks Stimmenhören e.V. (NeSt)

Herausgeber

Netzwerk Stimmenhören e.V.
Uthmannstr. 5, 12043 Berlin
e-mail: stimmenhoeren@gmx.de
Internet-Homepage: www.Stimmenhoeren.de
Berlin: 030-78 71 80 68 (Di: 15 - 17 Uhr, Mi: 14 - 17 Uhr, Do: 15 - 17 Uhr)
Frankfurt/M: 069-59673776 (Sa: 17 bis 18 Uhr)
Neustadt an der Weinstraße: 06321-963564 (Di: 11 - 12 Uhr)

Redaktion

Monika Bessert, Frank Dahmen, Andreas Gehrke (Koordination),
Undine Knaack, Ch. u. A. Müller (Layout u. Satz), Dietmar Wibscheck

Erscheinungsweise

vierteljährlich, zum Ende des Quartals

Redaktionsschluss

für Heft 2/2005, 13.05.2005

Bezugspreis

Jahresabo incl. Zustellung 10 Euro
Förderabo 20 Euro
Einzelheft 1,50 Euro (plus Porto)
Für NeSt-Mitglieder ist Unser kleines Stimmenhörerjournal
im Mitgliedsbeitrag enthalten

Bankverbindung

Postbank Berlin, BLZ 10010010, Kto-Nr. 809101-103

Titelbild

Fluke & Black Elephant Grafix

Sämtliche persönlich gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Vorstandes oder der Redaktion

Das Stimmenhörerjournal wird ins Internet gestellt. Autoren werden dort mit Vornamen bzw. Initialen und nur auf Wunsch mit vollem Namen genannt.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen.

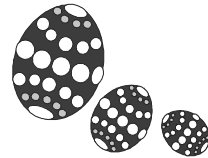


Liebe Leserinnen und Leser,

wir hoffen, dass die Osterfeiertage sehr erholsam und ergiebig für Sie waren.



Ich gebe dir ein Osterei
als kleines Angedenken,
und wenn du es nicht haben willst,
so kannst du es verschenken.



Für unseren Verein ist die Vorbereitung des nächsten Kongresses wieder ganz wichtig geworden. Der Vorstand vom Netzwerk Stimmenhören hat in seiner letzten Sitzung die Arbeiten zur Vorbereitung in die Hände einer Vorbereitungsgruppe gelegt, die allerdings seit November vorigen Jahres Eckdaten beraten hat. So dürfen wir ankündigen, dass der nächste Kongress unter dem Thema "Mit Stimmen sprechen" steht und am 21./22. Oktober 2005 wieder im Rathaus Berlin-Neukölln stattfinden wird. Dieser Termin ist schon richtig festgeklopft und wir bitten Sie, diesen Termin fest einzuplanen. Natürlich sind alle Interessierte herzlich eingeladen.

Ebenso freudig dürfen wir den "Brückenschlag Band 21" über "Stimmen – Welten" ankündigen, der im Mai 2005 in den Buchhandel kommt und 15,- Euro kosten wird. Er beschäftigt sich ausschließlich mit dem Thema Stimmenhören. Er wird unter der ISBN 3-926200-63-4 erhältlich sein.

Weiterhin möchten wir bekannt geben, dass am 9. und 10. Mai 2005 in Erkner bei Berlin ein zweitägiges Seminar zum Stimmenhören im Rahmen der DGSP stattfindet. Interessierte können sich über die DGSP (Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie) anmelden.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, dass im April 2005 der Mitgliederbeitrag wieder fällig wird. Wir bitten auch die Abonnenten des Journals, den Jahresbeitrag von mindestens 10,- Euro zu überweisen. (Bei Mitgliedern ist das Journal im Mitgliedsbeitrag enthalten.)

Redaktionsschluss für das nächste Heft ist der 13. Mai 2005, und die nächste öffentliche Redaktionssitzung findet am 25. Mai 2005 in der Berliner Uthmannstraße 5 statt. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Wir wünschen Ihnen allen schöne Frühlingstage und natürlich Kräfte ohne Ende.

Für die Redaktion Andreas Gehrke

Inhalt

Beiträge

- Der Rabe Seite 6
- Ich habe die Stimme gefragt Seite 10
- Danksagung an meine innere Stimme! Seite 12
- Das Wunder der Welt Seite 14
- „Irre ist weiblich“ Seite 17
- Über tausend Besucher im Museeum Seite 19

Gedichte

- Jenseitsworte im Dies Seite 21

Vorstellung Ulla Schmidt-Verlag Seite 16

Leserbriefe Seite 22

Buchvorstellung Seite 27

Literaturhinweise Seite 28

Bundesweite Kontaktpersonen/Gruppen Seite 29

Mitglied werden Seite 30

Beitrittserklärung Seite 31

Der Rabe

Die Luft war so dick vom feuchten Nebel, dass sie alle Geräusche verschluckte. Das Knacken der leeren Bucheckernhülsen schien am Fuß kleben zu bleiben ohne das Ohr zu erreichen. Ich ging am Buchenwald entlang zum Hafen hinunter. Ich wünschte, es käme jemand und sagte: "Na, Sabrina! Wie ich mich freue, dich zu sehen!" Er nimmt meine Hand und wir spazieren den Kai entlang. Das Wasser ist höchstens vier Meter breit. Dahinter steigt der Nebel auf wie eine undurchdringliche Mauer. Schemenhaft tauchen einige Blesshühner aus dem Nichts auf, um gleich wieder zu verschwinden. Ihre Rufe bleiben im Nebel stecken. "Schön ist das, Sabrina," sagte er. Und seine Hand ist warm und weich in meiner.

Langsam kroch mir die feuchte Kälte unter die Jacke. "Vielleicht treffe ich auf dem Rückweg jemanden", sagte ich mir und steckte die klammen Hände in die Hosentaschen.

Die Nacht ist dumpf und karg und sie bietet keinen Unterschlupf. Meine Seele friert. Ein paar Schritte weiter schnarcht Manne leise in seinem Zimmer. Nur ein paar Schritte – und dazwischen eine unüberwindliche Kluft. Wie sprach in der Fabel der Vogel zum Fisch: "Komm, lass uns auf Reisen gehen!" "Aber gern", antwortete der Fisch. "Ich zeige dir meine Lieblingsplätze auf dem schlammigen Grund des Sees." "Ach nein!", rief der Vogel, "dort erstickte ich doch. Ich brauche die Luft und den weiten Himmel." "Dann", sprach der Fisch, "musst du warten, bis mir Flügel gewachsen sind."

Ich glaube, ich habe lange genug gewartet. Der Fisch wird nicht fliegen. Der Vogel schwebt in einsamen Höhen und späht und späht. Kann es sein, dass er hier ganz allein ist?

Manne schenkte mir eine Konzertkarte: Obertongesang aus Zentralasien. "Damit du mal was Nettes vorhast an deinem freien Abend."

Wie schön die Musiker waren. In ihren prächtig bestickten langen Jacken saßen sie ganz ruhig und selbstverständlich auf der Bühne, die pferdeköpfigen Geigen und die große Rahmentrommel in den Händen. Aus ihren schmalen schwarzen Augen blitzte es geheimnisvoll. Zum gemächlichen Schritt der Saiteninstrumente sang einer von ihnen das Lied von der Liebsten, die fern von ihrem Freund unter einem Maulbeerbaum sein Pferdegeschirr mit feinem Silberzeug verziert, damit er,

aufs Schönste geschmückt, mit ihr ausreiten könne. Weich war die Stimme und ein wenig heiser, und sie hatte etwas Drängendes, das durch den tiefen Bass der Trommel noch verstärkt wurde.

“Wohin willst du mich führen, du fremder Sänger?“, fragte ich ihn in Gedanken. Ein Bild stieg in mir auf von einer grünen Ebene, aus der sich karge braungraue Hügel erhoben, in der Ferne von einer Kette schneeweißer Gipfel gesäumt. Ein großes und einsames Land. “Das möchte ich wohl gerne sehen, dein Land, du stolzer Sänger. Zeige es mir doch“, sann ich vor mich hin. In dem Augenblick sah er mich an. Seine Stimme wurde ganz ganz tief und schwang in vielen Facetten gleichzeitig. Uraltetes Wissen aus dem Innersten der Erde verwob sich mit dem Leid des menschlichen Daseins, dem Schmerz und der Einsamkeit. Der Gesang wühlte mich auf. Am liebsten wäre ich aufgesprungen. “Ich kenne deinen Kummer!“, wollte ich rufen. “Ich kenne ihn genau.”

Tief versunken bin ich nach Hause gekommen. Ich weiß, eines Tages werde ich das Land dieses Sängers an seiner Seite kennen lernen und wir werden beide getröstet sein.

Jörük heißt du. Ich habe es im CD-Heft gelesen. Jörük – mein Seelenbruder. Ich denke viel an dich. Gedanken können eine große Kraft haben. Ich habe es selbst erlebt, dass ich intensiv an jemanden dachte, und am nächsten Tag begegnete er mir auf der Straße, nachdem wir uns jahrelang nicht mehr gesehen hatten.

Ich glaube, meine Gedanken haben dich schon erreicht, Jörük. Sie fließen so selbstverständlich in den Raum hinaus, als wäre ihnen der Weg längst bekannt. Unsere Seelen sind verwandt, mein Freund, sie müssen zueinander finden. Lass mich nicht so lange warten.

In der Birke vor meinem Fenster sitzt ein Rabe. Als er heranrauschte mit seinen schwarzen Schwingen, wurde es ganz still im Garten, als würden die anderen Vögel ehrfurchtsvoll vor ihm verstummen. Zweimal rief er krah-krah, seine Stimme klang weich und ein wenig heiser.

Seitdem sitzt er im Baum und sein schwarzes Auge, das wie ein dunkler Spiegel glänzt, starrt unverwandt in mein Fenster. Es rührt mich, wie er dahockt, er hat etwas Feines und Wissendes zugleich. Ich setze mich ans Fenster und so verharren wir beide Auge in Auge. Plötzlich ist der Vogel fort. Seltsam, ich habe gar nicht bemerkt, wie er weggeflogen ist.

Der Rabe ist wieder da. Schon viele Male saß er vor meinem Fenster, aber erst heute habe ich dich erkannt – an deiner Stimme, Jörük! Mein Seelenvogel! Bist du endlich gekommen! Jetzt können wir fliegen. Ich bin bereit. Mein Körper liegt da, es ist leicht, ihn zu verlassen. Ich habe keine Federn, nur als Geist kann ich dich auf deinem Flug begleiten. Aber wir fliegen gemeinsam, kreisen, schrauben uns in unbegrenzte Höhen und unsere Freudenschreie erfüllen die Weite des Raumes.

Wie lange habe ich mich nach diesem Tag gesehnt, so viele Finsternisse durchquert. Doch das ist nun Vergangenheit. Vereint gleiten wir dahin und bald, Jörük, werde ich für immer bei dir bleiben.

Gerade bin ich von einem Flug zurückgekehrt. Es war wunderbar. Wir waren am Ishik-Kul. Schon lange hatte ich mir gewünscht, diesen märchenhaften See zu besuchen. Sein Wasser ist von solch durchdringender Bläue, dass es einem fast den Atem nimmt. Ishik-Kul – Wasser der Horizonte. Weit, weit, weit ist hier das Land, der Himmel ein unendliches Gewölbe, das an seinen Rändern mit dem Grasland zu einem silbergrauen Geflirre verschmilzt.

Jörük streifte mit seinen Flügeln die blanke Wasseroberfläche, glitzernde Wellenkreise breiteten sich aus und Jörüks Schatten huschte über den sandigen Grund. Wie schade, dass meine formlose Seele keine Spuren hinterlassen kann. Doch auch so war es ein unvergleichliches Erlebnis. Jetzt muss ich mich überwinden, wieder in der Enge des Körpers Platz zu nehmen. Er ist kalt, besonders an den Händen und Füßen.

Die Rückkehr ist immer das Schwerste. Nach der völligen Schwerelosigkeit und Unbegrenztheit wieder ein Leib zu werden mit verspannten Muskeln und Rückenbeschwerden und Pflichten. Ich muss mich beeilen, sonst wird die Zeit knapp fürs Kochen. Bald kommen die Kinder aus der Schule und wollen ihr Mittagessen.

“Hallo Mama, wir hatten schon früher Schluss. Frau Freitag ist noch krank. Zum Glück – wieder kein Mathe. Mama?! Warum liegst du so still? Schau, ich habe drei Punkte für gute Mitarbeit bekommen. Mama, was ist denn mit dir? Warum sagst du nichts? Mama, ich sehe doch, deine Augen sind offen! Mama! Du machst mir Angst!”

Ich kann doch jetzt nicht sprechen, mein Kind. Ich habe mich schon abgelöst und Jörük wartet in der Birke auf mich. Er hat zweimal gekrächzt. Leb wohl, mein Sohn, ich muss jetzt fort.

“Da bin ich Jörük, Geliebter, lass uns fliegen.”
Wir schwingen uns auf und fliegen gen Osten und der blaue Himmel empfängt uns mit ausgebreiteten Armen.

Renate Appel



Ich habe die Stimme gefragt

Vielen Dank für den Rundbrief Heft 4 (Dezember 2004). Als Erstes möchte ich anmerken, dass ich die Anschrift und E-Mail-Adresse der Rundbriefredaktion im Rundbrief nicht finden konnte. Vielleicht wäre für die Zukunft ein Impressum ganz nützlich.

Ich will mich eigentlich zur Beilage des Rundbriefes, des Aufsatzes über "Mit Stimmen reden", äußern, da ich die Idee gut finde, aber in zwei Punkten Kritik üben will.

1. Für die Stimme einen eigenen Stuhl zu reservieren halte ich für diskriminierend, da die Stimme zum Leib des Stimmenhörenden dazugehört.

2. Mit den Stimmen reden heißt, auch sich als Mensch der inneren Stimme vorzustellen. So sollten nach meiner Vorstellung die korrespondierenden Fragen zuerst von dem Menschen beantwortet werden und der inneren Stimme laut zu Gehör gebracht werden. Danach könnte die innere Stimme dann befragt werden.

Mich würde auch interessieren, wie bei anderen Stimmenhörenden vom NeSt die Stimme auf die Fragen reagiert. Ich habe die Fragen von Seite 6/7 meiner Stimme gestellt und folgende Antworten erhalten:

Wer bist du?

Ein Engel oder Guidos innere Stimme.

Wie heißt du?

Der Engel Guido Zülch II, vor Gott auch Gabriel genannt.

Wie alt bist du?

35 Jahre, so alt wie der Mensch.

Kennt der/die Stimmenhörer/in dich?

Ja, aber er kann mich nicht ganz erfassen; ist aber auf einem guten Weg.

Wann bist du in sein/ihr Leben getreten?

1993 mit dem Tod meiner Vaterfigur Guidos Vater. Ich suche nach Lebenshalt.

Was war der Anlass deines Auftauchens?

Guido studierte unbekümmert weiter intensiv Informatik und verdrängte die Trauer über den Vater. Dies missfiel mir.

Wie waren die damaligen Umstände?

Guido schrieb sieben Klausuren im 2-Wochen-Rhythmus und las als Vorbereitung zu jeder Klausur je ein Buch. Ich wandte mich von ihm ab und unterstützte ihn beim Lernen zunehmend nicht. Ich fühlte mich nicht mehr wohl bei Guido.

Worum solltest du dich kümmern?

Ich habe keinen Auftrag. Ich wollte mit Guido Kontakt aufnehmen und sein Verhalten mir gegenüber ändern. Ich wollte beachtet werden als Lebewesen und nicht als Gehirn verkannt sein.

Was bezweckst du?

Ich wollte mich als jemand darstellen, der nicht übergangen sein will. Ich sah die Hilfslosigkeit Guidos und dass er mich nicht kannte. Ich hatte Mitleid, wollte mich aber nicht mehr zurückziehen. Ich schlug ihm vor, dass er Tagebuch führt. Seine Versuche waren kläglich.

Was würde geschehen, wenn du nicht da wärst?

Ich bin immer da. Darauf will ich aufmerksam machen. Ich verlange Rücksicht auf mein Leben. Es hat seinen eigenen Wert auch vor dem Angesicht des Lebens des Menschen.

Wie geht der/die Stimmehörende mit dir um?

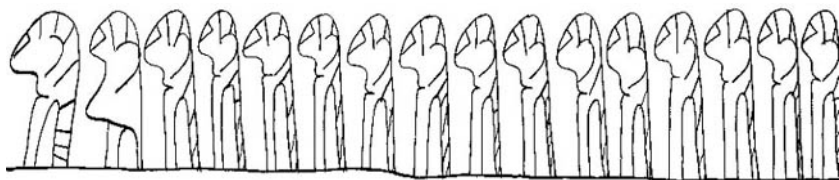
Anfangs versuchte er, mich zu verdrängen, gab aber manchmal meinem Drängen nach. Ich merkte, dass ich den Menschen mit meinem Geist verführen kann. Es tat mir Leid. Guido wurde Christ und versuchte aus der Bibel und dem Glauben heraus mich verstandesmäßig anzunehmen mit gutem gegenseitigen Erfolg.

Welche Schwierigkeiten gibt es bei deinem Umgang mit dem Stimmehörenden?

Zur Zeit keine.

Mit freundlichen Grüßen

Guido Zülch



„Menschen“

Oswald Tschirtner, 1995

Danksagung an meine innere Stimme!

Du warst da!

Du warst da, als meine Lebenstür geöffnet wurde.

Du warst da, als ich die ersten Schreie von mir gab.

Du warst da, als ich die ersten Schritte gemacht habe und du mich an deiner Hand gehalten hast.

Du warst da, wenn ich mich verletzt habe, weil ich nicht achtsam war.

Du warst da, als ich im Krankenhaus lag und ich deine traurigen Augen sah.

Du warst da, wenn ich deine Hilfe brauchte.

Plötzlich warst du nicht mehr da, weil eine Krankheit deinen Körper auslöschte und wir uns von dir verabschieden mussten.

Wo bist du?, habe ich immer gefragt und zum Himmel geschaut.

Wo sind all die Seelen, wenn sie ihren Körper verlassen?

Der Himmel ist unendlich weit weg, aber wo sind all die Seelen?

Ich spüre dennoch, du warst mir so nah, du warst nicht weit weg.

Ich sah dich in meinen Träumen und du hast mich um Vergebung gebeten.

Du hast mir in meinen Träumen viele verstorbene Verwandte gezeigt.

In meinen Träumen hast du mir Botschaften vermittelt, die ich damals noch nicht einordnen konnte.

Es waren Botschaften, die mir meinen Lebensweg aufgezeigt haben.

Nur – was ich nicht wusste, wie nah du mir wirklich bist.

Ich musste viele Krankheiten durchleben und habe den Hinweis nicht verstanden.

Ich fühlte aber, eine schützende Hand ist bei mir.

Wer war diese Hand, wer ist an meiner Seite?

Unterschiedliche Menschen sahen dich an meiner Seite.

Dich als meinen geistigen Begleiter, was ich damals aus menschlicher Sichtweise noch nicht verstand.

Viele Heilseminare öffneten mir immer mehr die Augen, weil du es so wolltest.

Oft - mitten im Alltag, wenn ich nicht an dich dachte, war ich plötzlich gezwungen, es zu ahnen, dass du heimlich meine Hand hältst, dass du über meinen Kopf streichelst und mein Herz berührst.

Und so ist es gekommen, gewachsen, dass du mir wichtig und vertraut geworden bist, wichtiger als meine beste Freundin oder mein bester Freund.

Ich möchte dir Dank sagen, für deine heimliche Fürsorge, weil ich das, was ich mit dir erlebe, wahrnehme, als wahr nehmen muss, als wirklich mir geschehen, wirklich mir begegnet ist.

Ohne Sprache – mir gesagt, als Botschaft in den Träumen mir geschickt und als Wegweiser mir geltend gemacht.

Es genügt mir nicht mehr, über dich zu staunen, nur den Kopf zu schütteln oder mit dem Kopf zu nicken – ohne Fußspuren oder Fingerabdrücke zu hinterlassen.

Das Höchste, was ein Mensch besitzen kann, ist jene Ruhe, jener innere Frieden, der durch dich ausgelöst wurde.

Heute will ich dir hiermit meinen Dank sagen aus meinem vollen Herzen.

Heute darf ich sagen:

Danke, dass ich dich hören kann.

Danke, dass wir eine gemeinsame Zukunft haben – ich mich wohl beschützt weiß.

Danke, dass du mir als himmlischer Ratgeber an meiner Seite bist.

Danke, dass ich keine Irrwege mehr laufen muss, weil ich dich, mein Vater, annehmen konnte und aufs Neue kennen lernen durfte.

Nie hätte ich zu glauben gewagt, dass du so nah bei mir bist, dass ich dich hören kann wie zu Lebzeiten.

Nur heute hast du eine geistige, weitere Sichtweise, die mir zugute kommt.

Du siehst meine Gedanken, du empfindest, wenn ich traurig bin, und du tröstest mich, wenn ich weine.

Wir reden über die Erlebnisse, die ich aus der Vergangenheit noch nicht ganz verarbeitet habe und mich manchmal noch belasten.

Manche Nackenschläge habe ich erhalten, weil ich freudig erzählt habe, dass es dich gibt, ich dich höre und du in mir weiterlebst.

Missachtung von Menschen, die mir so vertraut sind und die ich liebe. Ich höre dich und ich liebe dich, vertraue dir und du beschützt mich in meiner schweren Zeit der Zweifel.

Du hast mir immer wieder Mut gemacht, mich aufgehoben, wenn ich am Boden lag.

Deine Liebe zu mir hat meine Lebensqualität erneuert, mich gestärkt.

All das ist ein Geschenk göttlichen Ursprungs, mit himmlischen Empfindungen.

*Danke
G. V.*

Und hier nun die Antwort im Januar 2005 von ihrer Stimme:

Das Wunder der Welt

Die Welt mit den richtigen Augen zu sehen,
mit deinen Füßen richtig zu gehen,
mit deinen Händen richtig zu greifen,
seh´ ich die wunderbare Natur reifen.

Du Mensch – wenn du trauerst um dein Leben,
kannst du deinem Umfeld keine Freude geben.
Es ist nur Hasten mit Lasten,
die aus der Vergangenheit noch auf deinen Schultern lasten.

Bist du erst einmal müde und matt,
siehst du nicht am Baum das grüne Blatt.
Du siehst nicht die Blumen am Wegesrand blühen,
auch nicht am Horizont die Sonne glühen.

Alles ist dunkel um dich her,
wo sind die Sterne und wo ist das Meer?
Schau hin, du armes Menschenkind,
wie geschwind doch so schnell die Zeit verrinnt.

Willst du etwas verändern in deinem Leben,
was sagt dein Inneres und was will es dir geben?
Hör´ hin – wer mit dir spricht, und sage dir: verzage nicht.

Bleib´ bei dir in deiner Mitte,
verdränge diese Botschaft nicht – heißt diese Bitte.

In aller Ruhe, in aller Stille,
nimmst du wahr des Geistes Wille.
Es ist die leise Stimme – die du hörst in deinen Ohren,
vertraue ihr, lass sie nicht so lange schmoren.

Sie will dich lehren, was du als Mensch nicht schaffst,
sie will dich schützen, so gewinnst du wieder Kraft.
Bist wieder gestärkt und lebensfroh,
mit deinem Schutzengel an deiner Seite – oh.

Du lernst zu sehen mit anderen Augen,
unsichtbare Dinge, die die Menschen nicht glauben.
Du hörst, was andere nicht hören,

es ist für dich, lass dich nicht betören.

Lerne zu verstehen im tiefsten Vertrauen,
auf deine innere Stimme kannst du immer bauen.
Missverständnisse können dich verwirren,
wie leicht lässt man sich davon dann beirren.

Darum ein Rat aus Geistes Sicht:

Bleibe in deiner Mitte – damit das Herz dir nicht zerbricht.
Du kannst dann sein froh und heiter – und gehst fröhlich frei
auf deiner Lebensleiter.

K.V.



*Illustration von
Hildegard Wohlgemuth
für das Kinderbuch
"Die Bettelkönigin"*

Vorstellung vom Ulla Schmidt Verlag

Unser Non-Profit-Kleinstverlag, der Ulla Schmidt Verlag, engagiert sich zukünftig im Rahmen der Selbsthilfe-Bewegung – insbesondere für die Förderung der Selbstheilung.

Ein wenig kennt ihr uns schon. Im Rundbrief des Netzwerks Stimmenhören e.V., Heft 1, März 2003 haben wir uns mit dem Beitrag: “Ulla, meine Freundin” sowie mit der Buchvorstellung von Constance Dollwets Buch “Schreiben – mein Weg aus der Sprachlosigkeit” vorgestellt.

Wir beziehen uns insbesondere auf die Information im letzten Heft über die Möglichkeit zur Veröffentlichung abgelehnter Beiträge aus dem Brückenschlag Nr. 21 “Stimmen – Welten” vom Paranus Verlag.

Bitte schickt uns Eure Beiträge, auch Beiträge, die Euch heute erst einfallen.

Unsere Verlagskonzeption ab 2005 sieht vor, dass wir kostengünstige Broschüren-Reihen herausgeben: zum Beispiel Monografien (Selbstzeugnisse aus dem Kreis der Betroffenen), Schreiben als Selbst-Therapie, Alternativen zur Psychiatrie.

Bitte schickt uns Eure Manuskripte als Papierausdruck. (Wenn Rücksendung gewünscht, bitte Rückporto beilegen).

Wir freuen uns auf Eure Beiträge.

Und so könnt Ihr mit uns Kontakt aufnehmen:

Ulla Schmidt Verlag

Wederath, Keltenstraße 45

54497 Morbach

Telefon: 06536-93 171 (bitte immer auf AB sprechen)

Telefax: 06536-93 170

E-mail: info@ulla-schmidt-verlag.de

Internet: www.ulla-schmidt-verlag.de

Mit lieben Grüßen

Ulla Schmidt (Verlegerin, Autorin, Herausgeberin)

Constance Dollwet (Autorin, Herausgeberin, Mitglied des NeSt)

“Irre ist weiblich”

Die Heidelberger Sammlung *Prinzhorn* umfasst zirka 5000 künstlerische Arbeiten von 450 Patienten psychiatrischer Anstalten. Bekannt sind bislang nur Exponate von männlichen Künstlern. In der Wanderausstellung “Irre ist weiblich” rücken erstmals Frauen ins Licht der Öffentlichkeit, die um 1900 mit Kreativität gegen ihre tragische Situation in der Psychiatrie ankämpften.

Ein Gespräch der Kunsthistorikerin Viola Michely, einer der beiden Kuratorinnen der rund 170 Exponate umfassenden Ausstellung, mit der Zeitschrift “PSYCHOLOGIE HEUTE”:

PH: Die Bilder eines Adolf Wölfli und weiterer “Meister” haben Anerkennung gefunden und viele große Künstler inspiriert, zum Beispiel Paul Klee. Warum erfahren wir erst heute, dass auch Frauen in der Psychiatrie bedeutende Kunstwerke geschaffen haben?

Viola Michely: Um 1900 bevölkerten Scharen von Frauen die psychiatrischen Anstalten, und doch sind sie in der Sammlung Prinzhorn nur zu 20 Prozent vertreten. Dass bisher nur sehr wenig über ihre künstlerische Tätigkeit bekannt ist, hat mit der Entstehung der Sammlung zu tun. Frauen waren nicht weniger kreativ als die männlichen Anstaltsinsassen. Hans Prinzhorn, Assistent des damaligen Leiters der psychiatrischen Klinik Heidelberg, Professor Wilmanns, hatte eine geschlechtsspezifische Vorstellung vom Genius oder schizophrenen Schöpfer. Bei den männlichen Patienten fand er die Urform der Gestaltung in einem eruptiven Produktionsprozess, der tiefgründige Gegenwelten hervorbringt. Für Frauen gab es in Prinzorns Meistermodell keinen Platz. Die Wertschätzung ihrer Zeichnungen, Gemälde, Collagen und Skulpturen war bei seinen Zeitgenossen ebenfalls gering. Die Ausgrenzung der künstlerisch aktiven Frauen entspricht den gesellschaftlichen Konventionen der damaligen Zeit.

PH: Sind die künstlerischen Arbeiten der Anstaltsinsassinnen nur dekorativ und ohne tieferen Sinn, wie es Beurteilungen aus der Zeit ihrer Entstehung beschreiben?

Michely: Nein, ein wichtiger Aspekt vieler Arbeiten von Frauen aus der Sammlung Prinzhorn ist beispielsweise die künstlerische Auseinandersetzung mit Tod und Schöpfungsmythen.

PH: Beziehen sich Kunstwerke inhaltlich auch direkt auf den Anstaltsalltag?

Michely: Krankenakten berichten immer wieder von äußerst widerspenstigen Patientinnen. Ihre Verweigerungshaltung und ihr Protest drücken sich unmittelbar in ihren Handlungen und künstlerischen Arbeiten aus.

PH: Ist das eine Rebellion aus Wahnvorstellungen heraus?

Michely: Nein, diese Rebellion hat mit Wahnvorstellungen oder Krankheit nichts zu tun, sondern mit den Machtstrukturen der Institution Psychiatrie. Überdies ist vieles, was in Krankenakten als Symptom der psychischen Krankheit interpretiert wurde, aus Berichten von anderen Institutionen wie Kinderheimen, Gefängnissen, Schulen als Folge der massiven Identitätsbeschneidungen bekannt. Die einzige Möglichkeit, zu überleben und sich zu behaupten, war, sich etwas Eigenes zu gestalten, wo den Frauen doch alles geraubt wurde; ihre Freiheit, ihre persönlichen Dinge und Kleidung, ihre soziale Stellung und Würde. Die Krankenakten sind voll von Berichten, die zeigen, dass Frauen nicht in der Opferrolle verharrten, sondern zu unbequemen Akteurinnen wurden und gegen die Zwangsmaßnahmen der Wärterinnen intervenierten. So schuf sich etwa eine Insassin, die früher leidenschaftlich Geige gespielt hatte, ein Ersatzinstrument aus Pappe. Den oftmals von ihren Vätern oder Ehemännern eingewiesenen, sogleich entmündigten und ein Leben lang weggesperrten Frauen blieb oft gar nichts anderes übrig, als eigene Räume abzustecken und sie mit Farben und Fetischen zu sichern. Dabei nutzten sie alles, was sie in ihrer Umgebung fanden.

PH: Zum Beispiel?

Michely: Wenn kein anderes Material zur Verfügung stand, verhäkelten sie eigene Haare. Aus Krankenakten ist bekannt, dass sie mit ihrem Menstruationsblut oder ihren Exkrementen malten. Für Skulpturen wurden Segeltuch aus dem Bettzeug und Seegras aus der Matratze verwendet. Marie Lieb zum Beispiel benutzte Stofffetzen aus Handtüchern, Bettdecken und der Anstaltskleidung, um den Zellenboden in ein von ihr mit Ornamenten gestaltetes privates Reich zu verwandeln.

PH: Wie interpretieren Sie die Installation von Marie Lieb?

Michely: Indem sie sich einen persönlichen Raum gestaltet, reagiert sie mit viel Kreativität auf die räumliche Einengung in der Anstalt. Kreativität ist dadurch, dass etwas geschaffen wird, das dem eigenen Wesen entspricht, identitätsbildend und –stärkend. Mit dieser Auffassung von Kreativität folge ich Donald W. Minnicott. Der britische Kinderpsychologe vertritt einen erweiterten Begriff von Kreativität und bezieht darin alle jene Handlungen ein, die zur Gestaltung des Ortes beitragen, an dem wir leben. Nicht nur für die Kunstschaffenden, sondern auch für die Betrachter und Betrachterinnen ihrer Werke hat Kunst die Funktion einer Identitätswahrung. Dass Kreativität aus der Enge gesellschaftlicher Verhältnisse und schicksalbehafteter Not hinausführt, ist der heilende Aspekt von Kunst.

Mit Viola Michely sprach Werner Hacker

Die Wanderausstellung ist vom 22. Februar bis 22. Mai 2005 in Hamburg zu sehen, danach in Ittlingen (Schweiz) und Lodz (Polen).

Über tausend Besucher im “Museele”

GÖPPINGEN. Im Februar 2004 hat es seine Türen geöffnet: das Psychiatrie-Museum im Göppinger Christophsbad. Heute ist der tausendste Besucher gekommen. Die Ausstellungsmacher sind zufrieden: “Damit hätten wir nicht gerechnet”, sagt der “Museele”-Verantwortliche Rolf Brüggemann.

Ein Blick in das Gästebuch des kleinen Museums in der Klinik für psychisch Kranke zeigt, dass die Dokumentation der Geschichte der Psychiatrie nicht nur Interessierte aus der Region anlockt; auch Besucher aus Kasachstan, Mexiko und Japan waren schon da, unter ihnen Ärzte und Psychotherapeuten. Gestern um 17.30 Uhr ist Marijke Vermeulen aus Zell am Aichelberg als tausendste Besucherin über die Schwelle hinein in die Welt der Kranken geschritten. Besonders beeindruckt haben sie die persönlichen Geschichten der ehemaligen Patienten: “Die Schicksale haben mich sehr berührt”, sagte sie. “Außerdem habe ich eine Menge über die Euthanasie im Dritten Reich erfahren, was ich als Holländerin nicht wusste.”

Das kleine Museum sei ein "Volltreffer", sagt der Psychologe Rolf Brüggemann, der das "Museele" zusammen mit einigen Kollegen aufgebaut und gestaltet hat. "Wir werden wahrgenommen; das ist in der Psychiatrie nicht selbstverständlich." Viele Menschen scheuen noch immer den Umgang mit der "dunklen" Seite der Seele. Ihre Anteilnahme haben viele Besucher durch Spenden ausgedrückt: Schlüssel, Bettflaschen, Bücher, ein Arztkoffer mit medizinischen Geräten und viele andere Dinge sind abgegeben worden. Auch ehemalige Patienten der Klinik sind seit Februar zurückgekommen, um ihre persönliche Geschichte aufzuarbeiten. Und sie sind offen: "Sie erzählen uns ganz persönliche Dinge, die sie hier erlebt haben", sagt Brüggemann. Kranke, die heute in der Klinik behandelt werden, waren ebenfalls da und wollen jetzt ihre Bilder ausstellen. Um die Stücke im "Museele" zusammenzutragen, haben Brüggemann und einige seiner Kollegen auf alten Speichern gewählt, Patientenbilder ausgegraben und all das gesammelt, was einen Überblick über den Umgang mit psychisch kranken Menschen gibt.

Dabei wollen sie aber nicht stehen bleiben. Sie haben inzwischen Kontakt zu Psychiatrie-Museen in Belgien, in der Schweiz, in Leipzig und Zwiefalten aufgenommen und planen eine gemeinsame Wanderausstellung zum Thema "Seelenwelten". Im Januar 2005 soll es in Christophsbad eine interdisziplinäre Tagung zum Thema "Kultur der Seele" geben. Auch eine Präsentation entsprechender Literatur zusammen mit den Göppinger Buchhandlungen sowie die Vereinsgründung des "Museele e.V." seien vorgesehen.

Antje Schmid

Aus der "Stuttgarter Zeitung" vom 30. September 2004.

Geöffnet ist das "Museele" mittwochs von 16-18 Uhr, sonntags von 14-16 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung unter 17161 – 60 17 12. Internet: www.museele.de

JENSEITSWORTE IM Dies

Idiotie?

IRRTUM!

**SPIRITUELLE WELTEN,
KULTISCHER AKT IM LICHT,
ROT –FEURIG,
AUS ASCHE GLUTEN SEELE.**

**DIE STIMME DES JETZT,
DAS WORT SCHRILL ERTÖNT, ERZÄHLT,
STARK,
EINDRINGLICH,
DER WORTLAUT KLAR, UNMISSVERSTÄNDLICH.**

**KLEINE PAUSE,
STOCKENDER ATEM – SCHWER,
RASTLOS,
RUHELOS,
BEBENDER SCHLAG DES HERZENS.**

Stille!

**DAS NICHTS UND DER RUFER,
AUS DER WÜSTE SCHREI.**

**KEIN GOTT, KEIN MENSCH.
ALLEIN IN EINSAMKEIT.**

**DER ANTWORT FRAGEN
VERZERTE STIMMEN.**

ZEREMONIE?

OHNE PRIESTER?

LETZTER SCHREI!

SIRENE.

Jens Grimm



Leserbriefe



Ich bin 74 geworden, habe nur noch selten Patienten und mache mir Gedanken, wie es mit zunehmendem Alter weitergehen kann.

Eine Gruppenarbeit ist im Raum Erlangen, Nürnberg und Fürth nie zustande gekommen, obgleich ich auf die Jahre verteilt zirka 25-30 Stimmenhörende bei mir zu Gesprächen empfangen habe. Sie hielten oft die Termine nicht ein und waren nicht zu einer Gruppe zu koordinieren. Einige mussten durch die Stimmen ihr Studium aufgeben, weil die Stimmen durch geistige Lernarbeit oft wesentlich stärker, gemeiner in der Aussage und auch lauter wurden. Allgemein können oder wollen die Betroffenen nichts aussagen über die Inhalte der Stimmen. Anscheinend liegt es daran, dass die Stimmen nur drohen, anklagen, herabsetzen und sehr oft zu Mord und Suizid auffordern. Neutrale oder gar positive Stimmen schien es bei keinem der Betroffenen zu geben. Fast alle waren psychiatrieerfahren und nahmen Psychopharmaka, die die Stimmen nur unvollkommen reduzierten. In einigen Fällen habe ich durch Heilhypnosen kurzfristig lindern können. Manchmal konnten die Stimmen auch auf eine bestimmte Tageszeit zurückgedrängt werden.

Da ein freundschaftliches Verhältnis zu dem Chefarzt der Frankenklinik, Herrn Dr. Ottmar Reichenbach, Engelthal bei Hersbruck besteht – nahe Nürnberg gelegen –, habe ich mehreren Patienten ambulante oder auch stationäre Therapie in Engelthal empfohlen. Wie oft meine Empfehlungen angenommen wurden, weiß ich nicht.

In einem Fall ist mir eine sehr erfreuliche Linderung des Zustands bekannt geworden. Der Zustand des Patienten hat sich so sehr gebessert, dass er nicht wie früher alle zwei Monate als Notfall in die Psychiatrie der Nürnberger Kliniken musste, sondern nur noch alle sechs bis neun Monate nach Engelthal geht.

Außer den Kontakten zu Stimmen hörenden Menschen im Nürnberger Raum hatte ich Kontakte zu Anrufern aus ganz Deutschland, die sich ausgerechnet mich aus den Kontaktadressen in unserem Heft ausgesucht haben.

Ihr werdet sicher eine/n Nachfolger/in für mich finden, wobei ich hoffe, dass vielleicht ihm oder ihr die Gründung einer funktionierenden Gruppe gelingt.

Ab und zu habe ich euch darauf hingewiesen, dass ich in mir seit 15 Jahren eine autonome, nicht akustisch wahrgenommene Denksprache empfangen, die nur nach einem Gebet beginnt und immer nur das Evangelium, den christlichen Glauben, Themen der Gesellschaft und der gesamten Menschheit zum Thema macht. Diese Denksprache war der Anlass, weshalb ich mit Dr. Thomas Bock Kontakt aufnahm und bei einer ersten Tagung in Hamburg erkannte, dass es viele Menschen gibt, die unter autonomen Stimmen leiden. Ein erstes Buch der empfangenen Texte ist unter dem Titel: CHRISTUS IST IN EUCH im spirit-rainbow Verlag, Aachen unter der ISBN 3-929046-81-4 (17.50 Euro) erschienen. Im Vorwort stelle ich dar, wie diese Denksprache, die ich anfangs Stimme nannte, in mir zu denken begann, wie sie auf mich wirkte und wie sie mir im Laufe der Jahre über 2500 Texte diktierte. Für diese Denksprache bin ich dankbar. Sie hat mich in vielerlei Weise glauben lassen, lernen lassen und hat meinem Leben neue Richtungen und Inhalte gegeben.

Vielleicht finden sich unter den vielen Stimmenhörenden einige, die im Gegensatz zu ihren niederziehenden Stimmen auch einmal eine aufbauende Stimme, Denksprache, aus dem Innersten kennen lernen möchten?

Ich wünsche euch, dass eure segensreiche Arbeit erfolgreich weitergeht, und grüße alle, die mich kennen und die ich kenne, sehr herzlich, besonders Hannelore Klafki, die ich 1997 in Kaufbeuren zum ersten Mal traf. Wenig später hatten wir sogar einen gemeinsamen Fernsehauftritt in München.

*Herzliche Grüße
Klaus Sandner, Heilpraktiker*

Aufgrund seines fortgeschrittenen Alters verabschiedet sich Klaus Sandner vom Netzwerk Stimmenhören e.V.. Der Vorstand und auch die Redaktion des Kleinen Stimmenhörerjournals bedanken sich ganz herzlich bei ihm für seine jahrelange Treue und Arbeit besonders für uns Stimmen hörende Menschen. Wir wünschen ihm Gesundheit und auch viel Erfolg bei der Herausgabe seiner weiteren Texte, die von der "Denkstimme" inspiriert wurden.



Ich möchte mich recht herzlich für das letzte Journal und für die aufschlussreiche Beilage bedanken. In der Beilage sind insbesondere wichtige Themen angesprochen worden, die für mich Bestandteil im Umgang mit Stimmen geworden sind. Wie zum Beispiel der "Dialog mit den Stimmen" – das ist eine der **wichtigsten** Therapieformen, wenn der Patient damit einverstanden ist. Ich kann diese Therapeuten nur beglückwünschen, die so arbeiten, wie es auf den Seiten sechs bis elf beschrieben wurde.

Die Befragung der Stimmen, die zur Aufklärung des Phänomens Stimmenhören große Dienste leisten kann – dies ist aus eigener Erfahrung von großer Bedeutung. Alle diese Fragen habe ich schon vor einigen Jahren aus dem Instinkt heraus an meine Stimmen gerichtet, auch mit Erfolg.

Wenn kurze und aufrichtige Fragen an die Stimmen gestellt werden, verändert sich auch das Verhalten der Stimmen; weil sie spüren, ernst genommen zu werden. Wie aus den Fallbeispielen hervorgeht, kann eine positive Veränderung entstehen. Dabei ist dann eine Öffnung vom Patienten zu den Stimmen und umgekehrt entstanden. Die Vorgehensweise auf der Seite neun, wie der Therapeut in der Sitzung einen Extrastuhl für die Stimme mit einbezieht, ist auch eine interessante Methode. Nur so lernen wir immer mehr dazu, um doch eines Tages mehr Aufschluss über Behandlungsformen zu entwickeln.

Das Erlernen, neutral mit den Stimmen zu kommunizieren, sie als real und als normal anzusehen, geht wiederum im Bericht aus dem Dezember-Journal (Seite 21-24) hervor. Ich habe vor einigen Jahren in der bei einer Studienreise durch Indien kennen gelernt und diese verhielten sich so, wie es im Bericht offenbart wurde. Diese Menschen sind nicht so verklemmt wie die Deutschen – sie wachsen mit den Stimmen auf und sehen dies als normal an.

Die Frage stellt sich immer wieder: "Was ist normal und was ist unnormal?" Unser gesellschaftliches, verkrampfted Denken löst viele Probleme aus; zum Beispiel sei das Stimmen hören als Krankheit anzusehen, das bekämpft werden muss. Armes Deutschland, kann ich immer wieder nur sagen, wenn man solche Grenzen nicht sprengt.

*Herzlichste Grüße
Waltraud Geilert*



Dank auch für das beigelegte Manuskript "Dirk Corstens, Marius Romme: Mit Stimmen reden". "What you ignore persists, what you look at disappears." (Was du ignorierst, das bleibt bestehen, was du dir ansiehst verschwindet.) Ein interessantes Motto.

Wenn man all die Methoden hört und liest (wie gut und hilfreich sie auch sein mögen), fragt man sich, wie viele von den zu Behandelnden doch eigentlich auch anders mit sich selbst und ihren Problemen hätten fertig werden können. Wie viele sind erst künstlich hineingesteigert worden (weil irgend welche andere "Fähige" ärgern wollten oder Dummheiten machen oder ausnutzen)? Ich bin jedenfalls froh, dass es mir besser ging. Und vor allem habe ich erfreut gelesen, dass sie anerkennen, dass es eben auch Menschen gibt, die vernünftig mit dem Schicksal des Stimmenhörens fertig werden und nicht der psychiatrischen (o.ä.) Behandlung bedürfen.

*Freundliche und liebe Grüße
Wiltrud Henningsen*



Seit 1991 bin ich Stimmen hörend und bis jetzt zum Glück ganz gut damit klar gekommen. Damit das auch in Zukunft so bleibt, gehe ich mit dieser Fähigkeit sehr vorsichtig um. Hilfreich ist es, sich meistens auf die gütigen, sanften Stimmen zu konzentrieren, und wenn die anderen Stimmen anfangen, Stress zu machen, sie höflich aber bestimmt zu bitten, dies gefälligst zu unterlassen.

Bis vor kurzem habe ich die hilfreichen Stimmen immer über der Scheitellinie wahrgenommen. Die Lektüre von Drunvalo Melchizedeks Buch "Aus dem Herzen leben", 2004 im Koha Verlag unter der ISBN 3-936862-16-8 erschienen, hat mich dazu inspiriert, die hilfreichen Stimmen so oft wie möglich aus dem Herzen sprechen zu lassen. Vielleicht haben andere Simmenhörer/innen Lust, dies auch auszuprobieren. Es ist eine wunderbare Erfahrung.

Jessica



Buchvorstellung

Titel: „Jetzt endlich lebe ich richtig“ – Geschichten, Glossen, Gedanken. 198 Seiten

Autorin: Sibylle Prins

Verlag: Paranus Verlag, 2005

ISBN: 3-926200-61-8

Preis: 14,80 Euro

In satirischer Form erzählend, was ihr an Psychiatrie, Arbeitsmarkt und Kirche nicht gefällt, hält die Autorin die Realität für ein absurdes Theaterstück ohne Skript, das anständig und mit Spaß gespielt werden soll.

Als psychiatrieerfahrene Stimmenhörerin mit Psychoseerlebnissen religiösen Inhalts thematisiert sie in ihrem Buch vor allem Pathologisierungen der PatientInnen durch Profis, die Arbeit, Selbst- und Fremdstigmatisierung, das Erleben des Paradieses und andere Formen von religiösen Psychosen, allgemeine Psychosen an sich und Zeiterlebnissen. Diesen Themensalat garniert sie mit kurzen Geschichten und Gedichten.

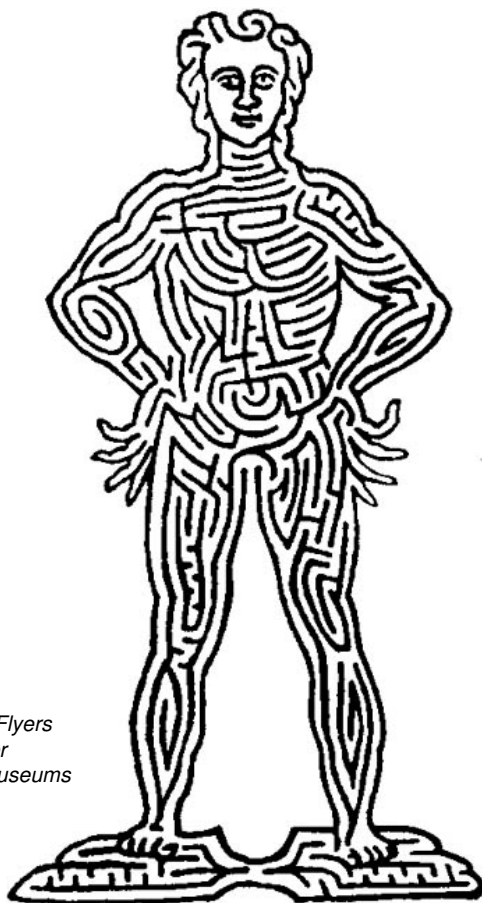
Ohne endgültige Lösungen zu finden, wirft sie in ihrem Buch viele Fragen auf. Was erwarten Psychiatrieerfahrene von der Arbeit? Trotzdem sie nicht kontinuierlich und gleich bleibend hohe Leistungen erbringen können, erwarten sie unter anderem Geld für ihren Lebensunterhalt, eine Identifikation mit der Arbeit, eine Tagesstrukturierung (angenehme Beschäftigungen) und soziale Anerkennung sowie Kontakte. Frau Prins gehört zu der Minderheit, die ihre Arbeit am besten selbst regeln will.

Wenn sich auch die Erkrankung auf die gesamte Lebensgestaltung auswirkt, so ist das Stigma kein unaufhebbares Schicksal. Man kann es nicht abschaffen, aber aus der Selbststigmatisierung aussteigen. Dadurch geschieht Krankheitseinsicht in verantwortlicher Weise.

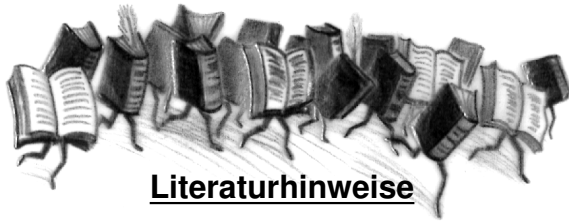
Finden PatientInnen nach einer Psychose zum Glauben zurück, oder sind religiöse Erlebnisse per se´ wahnhaft? Welche Begleitung brauchen solche Menschen, wenn eigentlich kein Austausch darüber möglich ist und Menschen eher sprachlos sind? Man sollte das Reale eben nicht mit der heiligen/göttlichen Dimension dahinter verwechseln!

Ja, in der Krise liegt eine Chance. Man sollte versuchen, die Psychose verstehen zu lernen und vielleicht notwendigerweise eine Selbsthilfegruppe aufsuchen. Mit dem Sieg darüber, eine schönere Welt als die psychotische gefunden zu haben – nämlich ein individuelles Lebensmodell (siehe Titel) – kann ich als Patient mit zeitweilig religiösen Stimmen dieses Buch von Sibylle Prins als Anstoß zur Lösung genannter Themen empfehlen.

Frank Dahmen



„MuSeele“
(Titelbild des Flyers
des Göppinger
Psychiatrie-Museums
MuSeele)



Literaturhinweise

„Die innere Stimme“

von P. Baker bei: Netzwerk Stimmenhören e.V.
(2,50 Euro; 1,- Euro für Betroffene)

„Stimmenhören akzeptieren“

Romme, M. / Escher, S.
NEUNPLUS1 Verlag, ISBN 3-936033-09-9

„Stimmenreich - Mitteilungen über den Wahnsinn“

Bock, Th. / Deranders, J.E. / Esterer I.
Psychiatrie-Verlag, ISBN 3-88414-138-4

„Die Bettelkönigin“

Stratenwerth, I./ Bock, Th.
Kore-Edition (Göre bei Kore), ISBN 3-933056-01-2

„Stimmenhören verstehen und bewältigen“

Coleman, R. / Smith, M.
Psychiatrie-Verlag (Psychosoziale Arbeitshilfen, 14)
ISBN 3-88414-247-X

„Aufbruch aus dem Angstkäfig“

Andreas Gehrke
Paranus Verlag 2003, ISBN 3-926200-53-7

„Der Zwerg im Kopf“

Christine Nöstlinger
Beltz-Verlag, ISBN 3-407-79837-7

Zu Lehrzwecken kann das Video:

„Hören Sie Stimmen?“

Neue Erkundungen über ein uraltes Phänomen“,
Stratenwerth, I. / Bock, Th., produziert durch den NDR 3,
im Netzwerk Stimmenhören e.V. entliehen werden.

Bundesweite Kontaktpersonen/Gruppen

- **Aachen** (Kontakt)
Aachener Laienhelfer-Initiative e.V.(ALI), Südstr.6, 52064 Aachen
- **Berlin** (geschl. u. offene Selbsthilfegruppe, trialogische Gruppe)
c/o Pinel, Ebersstr. 67, 10827 Berlin
- **Blumberg**, Schwarzwald-Baar Kreis (trialogische Gruppe)
Dr. D. Schwenk, Homburgstr.2, 78176 Blumberg
- **Bremen** (Selbsthilfegruppe)
T. Mährländer, Karl-Schurz-Str. 1a, 28209 Bremen
- **Chemnitz** (Kontaktperson)
B. Hommula, Heinersdorferstr. 50, 09114 Chemnitz
- **Erfurt** (Kontaktperson)
M.-P. Neuhaus, Zum Steinweg 5, 99189 Elxleben
- **Euskirchen** (Kontaktperson)
K. Sebastian, Wildkatzenweg 8, 53902 Bad Münstereifel
- **Frankfurt am Main** (Selbsthilfegruppe)
A. Born, Eschersheimer Landstr. 110, 60322 Frankfurt/M.
- **Görlitz** (Kontaktperson)
H. Sommer, Salomonstr. 29, 02826 Görlitz
- **Hagen** (Kontaktperson)
U. Bornhoff, Kipperstr. 45, 58135 Hagen
- **Hamburg** (Selbsthilfegruppe, therapeutisch begleitete Gruppe)
Th. Bock, UKE, SPA, Martinistr. 52, 20248 Hamburg
- **Kassel** (Kontaktperson)
A. Galli, Frankfurter Str. 141b, 34121 Kassel
- **Mainz/Michelstadt** (Kontaktperson)
U. Ihrig, Christofsstr. 11-13, 55116 Mainz
- **Mannheim** (Selbsthilfegruppe, teilweise therapeutisch begleitet)
Prof. Kick, Lameystr. 36, 68165 Mannheim
- **Neustadt** (Kontaktperson)
K. Römer, Stettiner Str. 21, 67433 Neustadt
- **Oberhausen** (Selbsthilfegruppe)
W. Geilert, Eberescheweg 95, 46147 Oberhausen
- **Stuttgart** (Kontaktperson)
I. Peters, Silcher Str. 49, 71332 Waiblingen

Weitere Kontaktwünsche u.a. in: Dresden, Hannover, Köln, Quedlinburg ...

Mitglied werden im Netzwerk Stimmenhören e.V.

Unsere Hauptziele sind, uns gegenseitig zu helfen und zu stützen und mehr Toleranz, Verständnis und Akzeptanz in der Gesellschaft für das Phänomen Stimmenhören zu erreichen.

Dabei setzen wir auf eine gleichberechtigte Zusammenarbeit und Partnerschaft von Stimmen hörenden Menschen, deren FreundInnen und Angehörigen und in psychiatrischer und psychotherapeutischer Praxis und Forschung Tätigen. Mitglied im NeSt kann jede/r werden, die/der unsere Ziele unterstützt und zur Verwirklichung beitragen möchte.

Das NeSt bietet:

Kommunikation

In Selbsthilfegruppen, trialogisch besetzten und therapeutisch begleiteten Gruppen besteht die Möglichkeit des Erfahrungsaustauschs und der aktiven Mitarbeit.

Unser kleines Stimmenhörerjournal

Mitgliederrundbrief des NeSt, informiert u.a. über Aktivitäten der Stimmenhörer-Bewegung im In- und Ausland, enthält Erfahrungsberichte, erscheint vierteljährlich und kann - unabhängig von der Mitgliedschaft - abonniert werden.

Fortbildungsseminare

Wir bieten zu unserem Thema ein- und zweitägige Seminare an, möglich ist aber auch der Besuch verschiedener Einrichtungen für eine zwei- bis dreistündige Kurzfortbildung. Damit möchten wir Verständnis wecken und einen neuen Zugang zum Stimmenhören vermitteln.

Koordination und Kooperation

Wir arbeiten mit anderen Verbänden zusammen, um die Diskussion zum Phänomen Stimmenhören auch dort voranzutreiben, indem wir u.a. auf ihren Veranstaltungen Vorträge halten und Arbeitsgruppen gestalten.

Veranstaltungen

Zu unserem Thema haben wir schon mehrere Tagungen durchgeführt und bieten diese auch weiter an.

Internet

Auf unserer Home-page im Internet finden Sie u.a. die bisher erschienenen Stimmenhörerjournale sowie nationale und internationale Kontaktpersonen.

Beitrittserklärung

An das NeSt e.V.
Uthmannstr. 5
12043 Berlin

Bankverbindung: Postbank Berlin
Kto-Bezeichnung: Netzwerk Stimmenhören e.V.
Bankleitzahl: 100 100 10
Kto-Nummer: 809 101-103

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Netzwerk Stimmenhören

Name: _____ Vorname: _____
Straße: _____ PLZ/Ort: _____
Bundesland: _____ Telefon: _____
Ich bin _____

- Stimmenhörer/in
- in der Psychiatrie Tätige/r (Zutreffendes bitte ankreuzen)
- Angehörige/r
- Interessent/in

Ich zahle einen Jahresbeitrag von Euro:

Heimbewohner/innen, die nur ein Taschengeld bekommen: 6,-; Sozialhilfeempfänger/
innen oder Bezieher/innen von Arbeitslosengeld II bzw. entsprechender Rente: 15,-;
sonst mindestens:32,- und ab einem Einkommen von netto Euro 1000,-: 47,-. (Der Jah-
resbeitrag wird bei Eintritt und in den folgenden Jahren im April fällig.)

Datum/Ort. Unterschrift.

Ich habe meinen Jahresbeitrag in Höhe vonEuro auf o.a. Konto überwiesen

Datum/Ort..... Unterschrift.....

Mit der Weitergabe meiner Anschrift an Vereinsmitglieder bin ich einverstanden Ja/Nein

Mit der Weitergabe meiner Telefonnummer bin ich einverstanden Ja/Nein.

Ich bin bereit, als regionale Kontaktperson für das Netzwerk tätig zu werden und damit
einverstanden, dass meine Anschrift mit/ohne Telefonnummer auch an Interessierte
weitergegeben wird Ja/Nein.

Ich verfüge über folgende Kenntnisse, Fähigkeiten oder Erfahrungen, die ich in eine
Mitarbeit beim Netzwerk Stimmenhören einbringen kann (bitte Rückseite benutzen):

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag
für das Netzwerk Stimmenhören e.V. jährlich in Höhe von Euro..... von meinem
Konto..... einzuziehen.

Konto-Nr.....BLZ.....
bei.....

Wenn das angegebene Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens
des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort.....Datum.....

Name.....

Anschrift.....

Unterschrift des Kontoinhabers:.....

